

von Vergleichsfunden – die möglichen Interpretationen der Befunde aus Wederath: Aschengruben oder Gräber, Aschenbefunde als Verbrennungsstätten, Abfallgruben oder rituelle Niederlegungen und Toten- oder Opfermahlstätten. Bei der Interpretation der Aschengruben spielen veriegelte Wände eine entscheidende Rolle. Unberücksichtigt dabei bleibt aber, dass sich bei anderen Bodenverhältnissen die Hitze einwirkung an den Grubenwänden nicht entsprechend abzeichnet – so etwa im Sandboden von Überherrn und Altforweiler. Letztendlich bleiben zwei Deutungen der Befunde: Aschengruben als Leichenverbrennungsstätten oder als Depots für die Rückstände der Kremationsfeierlichkeiten. Aufgegeben wird die Hypothese, die Gruben enthielten Reste des Toten- oder Opfermahls.

Brigitte und Hartmut Galsterer, **Die römischen Steininschriften aus Köln (IKöln²)**. Unter Mitwirkung von Stefan Breuer, Bettina Goffin, Michael Herchenbach, Stefan Meusel, Sabine Schmall und Stefan Schruppf. Kölner Forschungen 10 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2010). 582 S. ISBN 978-3-8053-4229-2. Gebunden, € 92,50.

Im Bereich der Altertumskunde stellen die Inschriften eine nicht nur hochinteressante, sondern vielmehr eine der besonders aussagekräftigen Quellengruppen dar. Die bemerkenswert hohe Lese- und Schreibfähigkeit der antiken Bevölkerung führte zu einer schier unübersehbaren Vielzahl schriftlicher Mitteilungen auf vergänglichem und dauerhaftem Material. So unterschiedlich wie das beschriebene Material ist auch der Inhalt der Texte. Sie führen das breite gesellschaftliche Spektrum vom Kaiser bis zum Sklaven vor Augen, sie lassen den Leser an großen politischen Ereignissen wie an privaten Freuden und Nöten teilhaben, denn Inschriften sind das Gedächtnis der antiken Gesellschaft und Spiegel der Fülle des Lebens.

Die Inschriften auf dem dauerhaften Trägermaterial Stein stellen eine besonders wichtige Gruppe unter diesen Zeugnissen dar. Die steinernen Bau-, Weihe- und Grabinschriften überliefern Ereignisse, die der Nachwelt in Erinnerung bleiben sollten. Größte Anerkennung für das Verdienst, diese Quellengruppe aus dem römischen Köln zum Sprechen gebracht zu haben, gebührt Brigitte und Hartmut Galsterer. Bereits 1975 haben sie mit dem Katalog „Die römischen Steininschriften aus Köln“ vor allem den eindrucksvollen Bestand des Römisch-Germanischen Museums Köln in seiner thematischen und chronologischen Breite der weiteren Bearbeitung der Fachwelt zur Verfügung gestellt.

Es ist hervorzuheben, dass der Katalog mit seinem bestens aufgearbeiteten Material eine wichtige Grundlage für die Erforschung der Vorgänge um die Verbrennung im gallorömischen Totenritual liefert. Der vorangestellte Auswertungsteil ist eher im Sinne eines Kommentars zu verstehen und stellt die Weichen für eine abschließende, detaillierte Bearbeitung. Die optimale Basis dafür ist insofern geschaffen, als auch die chronologische Auswertung der römischen Gräber des Wederather Gräberfeldes durch Nicola Geldmacher mittlerweile vorliegt: N. Geldmacher, Die römischen Gräber des Gräberfeldes von Wederath-Belginum, Kr. Bernkastel-Wittlich. Typologische und chronologische Studien (Diss., Kiel 2004); im Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:8-diss-20051>.

Barbara Ames-Adler, Merzig

Mehr als 30 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Kataloges ist der Kölner Inschriftenbestand um etwa 200 Stücke gewachsen. Während der Katalog von 1975 603 Nummern verzeichnete, enthält die nun vorliegende Neubearbeitung des Materials 808 Katalogeinträge.

Brigitte und Hartmut Galsterer stellten sich mit der Überarbeitung und Erweiterung des Kölner Inschriftenkataloges erneut einer anspruchsvollen Aufgabe, wobei sie ein kleiner Stab von Mitarbeitern unterstützte. Im Katalog verzeichnet wurden alle antiken Steininschriften, die in Zusammenhang mit Köln stehen (S. 13-14) – sei es, dass sie in Köln gefunden wurden oder aber dort aufbewahrt werden. Dies bedeutet, dass sowohl Kölner Stücke, die sich heute nicht mehr dort befinden (S. 553), als auch solche von anderen Fundorten, die in die örtlichen Sammlungen gelangt sind (S. 552), aufgenommen wurden. Die wechselvolle Geschichte der Stadt Köln bis in die Neuzeit steht in direktem Zusammenhang mit der Geschichte der Kölner Inschriftensammlungen (S. 15-18). Das unter den deutschen Humanisten erwachte große Interesse an der Antike führte zur Beschäftigung und zum Sammeln antiker Inschriften. Im 17. und 18. Jh. verloren die Antikensammlungen angesichts der desolaten wirtschaftlichen Lage der Stadt an jeglichem Wert und wurden wieder verstreut. Der kunstsinnige Kölner Gelehrte Ferdinand Franz Wallraf trug erneut antike Inschriften zusammen, die er 1818 der Stadt Köln schenkte. In Würdigung der Schenkung Wallrafs wurde 1861 auf Betreiben des wohlhabenden Kölner Kaufmanns Johann Heinrich Richartz das erste städtische Museum eingerichtet. In einem eigenen Katalog, verfasst von Heinrich Düntzer, wurde bereits 1868 die Inschriftensammlung bekanntgemacht. Einen bedeutenden Zuwachs erfuhr die Kölner Sammlung am Ende des 19. Jhs., als beim Abbruch der Stadtbefestigung

zahlreiche darin verbaute antike Inschriften zutage kamen.

Zwar wurden zahlreiche Kölner Inschriften nicht mehr in ihrem antiken Kontext, sondern an den Orten ihrer Zweitverwendung angetroffen, doch es darf als sicher gelten, dass viele Inschriften von den Gräberfeldern entlang der Ausfallstraßen vor den Toren der Stadt stammen (S. 18-19). Aus der Stadt selbst kommen die Bau- und Ehreninschriften; Weihinschriften sind überwiegend mit den innerstädtischen Heiligtümern zu verbinden (S. 20). Das Material der Inschriften ist zumeist Kalkstein, der in hervorragenden Qualitäten bis ins 3. Jh. nach Köln importiert wurde, bevor die schwierigen Zeitläufte dazu führten, weniger geeignetes Material aus der Umgebung zu nutzen oder noch brauchbare Steine wieder zu verwenden (S. 20).

Eine besonders schwierige Frage in Bezug auf die Auswertung von Inschriften stellt die Datierung der Texte dar (S. 23-25). Die Zahl der absolut datierten Inschriften aus Köln ist mit 21 Stücken sehr gering (Liste S. 550). Mit weiteren relativen Kriterien ist eine annähernde zeitliche Festlegung der Inschriften möglich. Sehr geeignet sind beliebte Bildmotive, Formularelemente und Namengebung sowie paläografische Vergleiche. Die Autoren bewerten den daraus folgenden weiten Datierungsansatz vieler Inschriften ins 2./3. Jh. als „unbefriedigend, [er] erweckt aber zumindest nicht den Anschein einer kaum vorhandenen Präzision“ (S. 25).

Die Systematik, nach der die Inschriften im Katalog erscheinen, folgt dem bewährten Vorbild des Corpus Inscriptionum Latinarum (S. 25-26). Die Inschriften werden nach ihrem Inhalt im Wesentlichen in zwei große Gruppen, nämlich Weihinschriften (Nr. 1-248) und Grabinschriften (Nr. 445-635) aufgeteilt. Untergruppen fassen Inschriften verschiedener Gruppierungen der Bevölkerung zusammen, worunter die Inschriften der Militärangehörigen die größte ist (Nr. 299-404). Eine besonders wichtige Untergruppe bilden die Zeugnisse der frühen Christengemeinde Kölns (Nr. 754-780). Der Aufbau der Katalogeinträge erfolgt nach einem Schema, das gegenüber dem Katalog der Steininschriften von 1975 erweitert und erheblich differenziert wurde. Ein auf die laufende Nummer folgender Apparat verzeichnet unter anderem Material, Inventarnummer, Aufbewahrungs- und Fundort sowie die Maße der Stücke. Hier wurde im Gegensatz zum Katalog von 1975 – leider – auf die Angabe der Buchstabenhöhen verzichtet. Eine kurze Beschreibung des Denkmals ist der Lesung der Inschrift vorangestellt. Die vor der Übersetzung der Inschrift eingefügte Abbildung (als Foto oder Zeichnung) macht es dem Leser möglich, die von den Autoren vorgeschlagene Lesung zu überprüfen. Eine sehr willkommene Erweiterung des Katalogkonzeptes stellen die oft ausführlichen Kommentare dar. Wäh-

rend es im Katalog von 1975 praktisch keine oder nur sehr knappe Kommentare gab, wird im vorliegenden Band der Forschungsstand referiert und diskutiert. Die Katalogeinträge schließen ab mit einem Datierungsvorschlag und Literaturhinweisen.

Die Erschließung des reichhaltigen Materials erfolgt über 15 Indizes (S. 537-553). Die Namensverzeichnisse führen Personennamen, getrennt nach Nomina und Cognomina sowie Götter- und Kaisernamen auf. Militärische Verbände, Berufe und geografische Bezeichnungen sind ebenfalls aufgelistet ebenso wie die kleinen, doch hochinteressanten Gruppen der datierten sowie der griechischen Inschriften. Der Fundortindex lässt die Verteilung der antiken Inschriften in der Stadt Köln erkennen. Der unter forschungsgeschichtlichem Aspekt nicht unwichtigen Frage der Aufbewahrungsorte der Inschriften lässt sich anhand des entsprechenden Verzeichnisses nachgehen. Sieben Konkordanzen (S. 554-574) und eine umfangreiche Bibliografie (S. 575-582) schließen den Katalog ab.

Mit Erstaunen ist festzustellen, dass der im Katalog von 1975 vorhandene „Formularkatalog“ in der Neubearbeitung der Kölner Inschriften ohne inhaltlich ersichtlichen Grund fehlt. Dem Leser ist es nicht mehr möglich, sich einen raschen Überblick über die in Köln gebräuchlichen Formeln paganer und christlicher Inschriften zu verschaffen. Die Beibehaltung dieses Index wäre ebenso wünschenswert gewesen wie eine weitere Erschließung des Inschriftenbestandes im Hinblick auf archäologische Fragenstellungen: Die in den Beschreibungen der einzelnen Stücke selbstverständlich kurz erwähnten Bildthemen wie die weit verbreiteten Totenmahlszenen oder die auf Sarkophagen eine *tabula ansata* haltenden Erosen wären eines Verzeichnisses würdig gewesen. Auch aus dem Material, das für die Inschriften verwendet wurde (und das, sofern möglich, genauer beschrieben werden sollte!), ergeben sich historisch wie archäologisch interessante Fragen zu den Handelsbeziehungen und Handelswegen sowie für die relative Chronologie der Stücke. Ein entsprechender Index wäre ebenfalls praktisch gewesen.

Neben der vorliegenden Publikation in gedruckter Form steht das Inschriftenmaterial in einer Datenbank im Internet unter der Adresse <http://www.rid24.de/> zur Verfügung (S. 14). Die noch im Aufbau befindliche Datensammlung ermöglicht dem Benutzer im Prinzip, sich mit Hilfe der Suchfunktionen selbst eine Übersicht über Bildmotive oder Material wie auch über Formularelemente selbst zu erstellen.

Mit dem Katalog der Steininschriften aus Köln liegt nun die gelungene Präsentation einer überaus wichtigen Fundgruppe antiker Zeugnisse vor. Es ist nicht erstaunlich, dass Köln als Hauptstadt der Provinz Ger-

mania Inferior einen im Vergleich mit anderen Städten der germanischen Provinzen reichen Inschriftenbestand aufweist. Die Inschriften – meist lateinisch, meist auf Kalkstein, meist in Majuskeln geschrieben (S. 13) – stammen aus dem Zeitraum von der Koloniegründung in augusteischer Zeit bis zum Ende der römischen Herrschaft am Rhein. Zugleich liefern die Inschriften einen repräsentativen Querschnitt durch alle Schichten der Bevölkerung. Die Texte lassen den Leser in einer Momentaufnahme am Leben von Einheimischen und Zugewanderten, von Militärangehörigen und Zivilpersonen, von Armen und Reichen, Alten und Jungen, Heiden und Christen teilhaben. Mit einer Fülle von Detailinformationen und wichtigen Hinweisen auf die Interpretation der Inschriften versehen, stellt der Katalog eine hervorragende Basis zu der vom Herausgeber und den Autoren angeregten Auswertung des Inschriftenbestandes unter verschiedenen Fragestellungen dar. Als Themen der Detailforschung bieten sich neben Untersuchungen der Personennamen auch

die wenig berücksichtigte Frage der Paläografie an, die Hinweise auf Werkstattzusammenhänge und nicht zuletzt auf exaktere Datierungen liefern dürfte. Überregionale Untersuchungen könnten sich auf den Vergleich der frühen Kölner Christengemeinde mit den Gemeinden anderer Städte am Rhein und insbesondere mit der zeitgleich in großer Blüte stehenden Gemeinde in Trier erstrecken.

Angesichts des eindrucksvollen Kölner Inschriftenbestandes, den der Leser nun in inhaltlich wie optisch ansprechender Präsentation vor Augen hat, ließe sich die Liste der Forschungsdesiderate weiter verlängern. Diese Fragestellungen können nur dank der vorliegenden Neubearbeitung der Kölner Inschriften entwickelt werden, denn Brigitte und Hartmut Galsterer haben mit dem Katalog der Kölner Steininschriften eine Quellenbasis geschaffen, auf die jede weitere archäologische und historische Untersuchung zum antiken Köln zukünftig gegründet sein muss.

Hiltrud Merten, Trier

Arte romano de la Bética. Coordinadora: Pilar León (Fundación Focus-Abengoa, Sevilla).

Bd. 1. Arquitectura y urbanismo (2008). 427 S., 459 Abb. ISBN 978-84-89895-19-5. Gebunden.

Bd. 2. Escultura (2009). 381 S., 493 Abb. ISBN 978-84-89859-23-2. Gebunden.

Unter wissenschaftlicher Koordination und Leitung von Pilar León gibt die in Sevilla ansässige Fundación Focus-Abengoa, die sich schon des längeren für die Rettung des römischen Erbes in der Baetica engagiert, derzeit ein bemerkenswertes Werk heraus, von dem die ersten beiden Bände inzwischen vorliegen. Der erste, bereits 2008 erschienen, ist der Architektur und Urbanistik der römischen Provinz gewidmet, der zweite der Skulptur der Region. Der abschließende Band des auf drei Bände angelegten Werkes wird Wandmalerei, Mosaik und dekorative Kleinkunst behandeln.

Die Koordinatorin hat die maßgeblichen Fachleute der jeweiligen Forschungsgebiete in Andalusien als Autoren gewinnen können; für den ersten Band Rafael Hidalgo, Carlos Márquez und Ángel Ventura, für den zweiten Luis Baena, José Beltrán, Antonio Peña und Pedro Rodríguez Oliva. Grundlegende Beiträge stammen von P. León selbst. Ziel ist es, die antike Hinterlassenschaft einer römischen Provinz in ihrer Gesamtheit zu dokumentieren, sie in ihren Erscheinungsformen und Besonderheiten zu erfassen und so die Schaffenskraft, die handwerklichen und künstlerischen Stilfacetten der Region sowie die Rolle von Auftraggebern, Bauhütten,

Werkstätten, importierten bzw. lokalen Materialien und Techniken herauszuarbeiten.

Im ersten Band zur Architektur und Urbanistik folgt einer Vorbemerkung in das Gesamtkonzept des dreibändigen Werkes eine kurze Einführung in Geografie und Geschichte der hispanischen Provinz Baetica. Zugleich werden einige grundlegende Fragestellungen formuliert, die als eine Art „roter Faden“ den Band durchziehen, wie etwa die Frage nach dem Verhältnis von bewundertem Vorbild der Hauptstadt Rom zur provinziellen Nachahmung, die Frage nach den notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen der Provinz für die Errichtung öffentlicher Großbauten sowie die besondere Rolle lokaler Eliten bei diesen Projekten. Schon vorab war allerdings deutlich, dass zwei Phasen besonderer Prosperität die öffentliche Bautätigkeit in der Baetica bestimmen: die iulisch-claudische Zeit und die Regierungszeit der beiden großen Söhne Italicas: Trajan und Hadrian.

Drei weitere einführende Kapitel (S. 26-57) erläutern einige Rahmenbedingungen und Grenzen, die dem Verständnis antiker Architektur gesetzt sind, wie etwa die durch Spolienentnahme und Wiederverwendung antiker Bauglieder gebrochene Überlieferungssituation vieler Monumente, das Problem der Werkstätten, der Architekturdécoration, des Marmorhandels und der zunehmenden „Marmorisierung“ der Provinz.

Das Thema „Urbanistik“ (S. 59-89) beginnt mit grundlegenden Erwägungen zu römischen Stadtgründungen *ex novo* einerseits und der Veränderung bereits existierender Siedlungen und Städte andererseits. In der